

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 17

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Volkschronik



Nr. 17 — 1917

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 28. April

Hinaus, der Frühling ist gekommen.

Heraus aus Euren Stuben,
Ihr Mädchen all' und Buben!
Und auch du, großes Menschenkind,
Hinaus in die Natur, geschwind!
Ein hohes Wunder ist geschehn.
Kommt, laßt es eilig uns befehn,
Eh' es sich aus dem Staub gemacht!
Seht her, welch' wundersame Pracht!
Die Welt, sie strahlt in Blütenschmuck.
Geh' Menschenkind nur hin und guck
Wie jeder Strauch, wie jeder Baum
Sich wiegt in sel' gem Maienraum,
Und horch', wie füß der Vöglein Sang!
Wirf ab von dir was schwer und bang
An Sorgen noch dein Herz' quält,
Da draußen wirfst du neu befehn.
Hell rauschen hier der Freude tiefe Bronnen.
Hinaus, der liebe Frühling ist gekommen!

D. Braun.

Eidgenossenschaft

Eine große Heunot ist über das Vieh unseres Schweizerlandes ausgebrochen, dazu kommt, daß die Witterung den Graswuchs andauernd hintanhält. Kalte Regenschauer und Schneefälle sind seit Wochen tägliche Erscheinungen, so daß die Futterlage für das Bauerngewerbe besorgnisregend wird. Besonders schlimm ist die Lage im Kanton Schwyz, wo große Schneefälle das Tal bedecken und die Berggemeinden noch unter metertiefen Schneemassen liegen. Die Schweizer Staatskanzlei hat deshalb letzte Woche auch einen Notschrei in der Presse erlassen und dringend um Hilfe gebeten. Große Viehstände sind ohne Heu und viele Landwirte versütteln den Kühen die eigene Milch. Im Kanton Bern sieht es nicht viel besser aus. Von einem Bauern in Eggiwil wird berichtet, daß er schon seit Tagen die Kühe mit Tannendries und Stroh füttern müsse. Um der dringendsten Not zu steuern, hat der Bundesrat verfügt, es sei den Landwirten, die von der Futternot betroffen werden, einen Teil der für die Militärpferde requirierten Heuvorräte freizugeben. —

Der Bundesrat hat wegen der Grenzverlezung vom 18. April durch deutsche Flieger die schweizerische Gendarmerie in Berlin beauftragt, Protest einzulegen.

Man studiert immer noch die Frage der Einführung der Brotfarten und fragt sich, ob man nicht durch die Einschränkung der Herstellung von Klein-



Von Dübendorf nach Lausanne.

Drei Geschwader der schweizerische Militär-Fliegerschule sind am 18. März lebhaft ⁷¹⁹ morgens mit 13 Doppeldeckern in Dübendorf aufgestiegen und oberhalb Lausanne (Plaines du Loup) nach einem gelungenen Rundflug über die Stadt um ⁹¹⁵ unter dem Jubel der Bevölkerung glatt gelandet.

brot und Zuckerbäderwaren ebenso weit läme, wie mit der Karte. Bekanntlich treffen die Voraussetzungen nicht mit dem Bedarf an Zucker und Reis zusammen, da es z. B. niemandem einfallen wird, Brot aufzuspeichern, während dies eben bei Zucker und Reis der Fall war. Viel wichtiger als die Brotfarbe wäre jedenfalls die Feischkarte. —

Der schweizerische Armeestab macht neuerdings darauf aufmerksam, daß Mitteilungen jeder Art über bestehende oder im Bau begriffene Befestigungen militägerichtlich bestraft werden. In gleicher Weise ist die bloße Ausspähung dieser Anlagen strafbar. —

Wir Schweizer sind doch ein merkwürdiges Völkchen. Da wird die Reis- und Zuckerfarte eingeführt, damit jeder im Lande zu einer Ration komme, bei der er leben kann, und dann vernimmt man, daß z. B. dem Kanton Tessin größere Rationen Reis zugewiesen werden als den andern Kantonen. Und es wird ferner berichtet, daß im Kanton Genf in einem halben Monat 1 Pfund Zucker ausgegeben werde, während für den Kanton Bern eine Herabsetzung der Zuckerration in Aussicht stehe, wenn sich die Zufuhren nicht bessern. Man hört auch, daß aus dem Kanton Bern viel Butter ausgeführt wird, um die Internierten der welschen Kantone zu bedienen, und man sieht dem allem ganz gelassen zu. Was zum Kuduk hat denn überhaupt die Rationierung für einen

Wert, wenn jeder trotz allem tun kann, wie es ihm beliebt und man in unserm kleinen Ländchen mit ungleichen Ellen misst?! —

Auf den 1. Mai nächstthin stehen neue wirtschaftliche Abmachungen mit Deutschland bevor, unter denen auch eine neue Erhöhung der Kohlenpreise steht. Diese betragen gegenwärtig rund 51 Franken per Tonne und sollen nach den neuesten Meldungen am 1. Mai einen Aufschlag von 12—17 Franken erfahren. Auf den 1. August sei ein neuer Kohlenpreisaufschlag von 20 Prozent zu erwarten, heißt es, so daß wir auf Anfang nächsten Winters mit einem Tonnenpreis für den Grobkauf von 75—80 Franken rechnen müssen. —

Bekanntlich hat man dieser Tage in der Schweiz eine schweizerische Torgenosellschaft zu dem Zweck gegründet, unsere reichen Torgründen ausgiebiger und rationeller als bisher auszubeuten. Infolge Mangels an Arbeitskräften sah sich die genannte Genossenschaft gezwungen, an die Armeeleitung das Gefüch um Überlassung von ungefähr 1000 Mann zu stellen, damit das Torgraben rechtzeitig, d. h. vor dem Eintreffen der warmen Jahreszeit, die bekanntlich zum Trocknen des Torges benutzt werden muß, bewerkstelligt werden kann. —

Die Schweizerischen Bundesbahnen haben ihre Rassenstellen beauftragt, vom 18. April an französische Noten zum Kurs von 88 Prozent anzunehmen. —

Während in den Schweizerstädten Teuerungs- und Wollstands-demonstrationen stattfinden und das ganze Schweizervolk mit Sehnsucht auf den endlichen Frühling und die wärmere Jahreszeit wartet, tostet in den Berggegenden ungeheure Lawinen zu Tal und brachten Not und Verheerung über manche bescheidene Bauersleute. Am furchtbartesten tobten die Naturgewalten im Gottardgebiet. Dort verschüttete eine unheure Lawine, die sogen. Staudentallawine, am 19. April bei Wassen 7 Arbeiter aus Wattigen und Wassen, die alle unter den gewaltigen Schneemassen begraben wurden. Im Erstfeldertal wurde am 20. April ein Stall mit zehn Stück Grobvieh zermalmte. Die Brusttalawine verschüttete eine Brücke der Gotthardlinie. Die Märchlistallawine zerdrückte auf dem Gurtmellerberg das Haus des Gemeindeschreibers Dittli und tötete seine Frau und das jüngste Kind, sowie den Gemeindewalser Andreas Baumann und den Landwirt Burger. Ferner wurden sechs Ställe mit über 20 Stück Grobvieh und eine große Zahl Kleinvieh zerdrückt. Im Erstfeldertal drückte eine Lawine das Haus der Familie Josef Huber ein und tötete Vater Huber und zwei Söhne, während ein Sohn und eine Tochter schwer verletzt unter den Trümmern hervorgezogen wurden. Der Sohn hat infolge des Schreckens die Sprache verloren. — Auch anderwärts haben die Lawinen schrecklich gehaust, z. B. im Glarnerland, in den Kurfürsten, am Simplon und im Berner Oberland. Hier hat die sogen. Spreitlau die Grimselstraße 200 Meter weit mit Schnee und Schutt eingeschoben und große Waldstrecken mitgerissen. So wird unser Volk außer von der harten Zeit auch noch durch Naturgewalten arg mitgenommen. —

Bekanntlich hatte die Republik Columbia eine Gruppe Schweizeroffiziere zur Ausbildung ihrer Armee gesucht. Folgende Offiziere sind nunmehr für die Militärmision gewählt: Oberstleutnant Spyker, Gerichtspräsident in Tavers, Freiburg, Major Hug, Instruktor bei der 2. Division, und Oberstleutnant Panot aus Lausanne. Herr Spyker weilt zurzeit zu Studienzwecken an der französischen Front. —

Der Sammlung für frakne Wehrmänner und dem Fonds der nationalen Frauenspende sind von der Chemischen Fabrik Sandoz in Basel je 50,000 Fr. geschenkt worden. —

Aus dem Gewerbestand

† Fritz Mollet,

gewesener Mezgermeister in Bern.

Herr Fritz Mollet wurde am 29. Mai 1855 in Bern am Rathausplatz geboren, wo er bis vor 9 Jahren lebte, also daselbst seine Jugendzeit verbrachte und im väterlichen Geschäft auch sein Arbeitsfeld fand. Sein später zu eigen übernommenes Geschäft nahm ihn voll und ganz in Anspruch; zu körperlicher Ausspannung blieb ihm wenig Zeit, doch seine kräftige Konstitution hielt allen Anforderungen stand. Er hatte ein sonniges,

heiteres Gemüt, einen frischen Humor, der ihm allezeit über den Alltag hinweghalf, und sein gerades, offenes Wesen erwarb ihm viele Freunde, in deren Kreise er sich gerne eine kleine Erholung gönnnte. Gegen jedermann gleich, kannte er keinen

repräsentiert einen Wert von über 200,000 Franken. — Durch die Eröffnung der Biel-Täuffelen-Ins-Bahn ist Ins ein bedeutender Eisenbahnknotenpunkt geworden. Der Verkehr auf der genannten Bahn lässt sich übrigens wider Erwarten gut an. —

Auf den 1. Mai nächsthin soll die neue Güter- und Rangierbahnhofsanlage in Biel dem Betrieb übergeben werden. Sie bildet mit ihren etwa 25 km Gleisen eine durchaus modern eingerichtete Musteranlage und gehört zu den größten derartigen Werken der Schweiz. —

Die Kirchgemeinde Walterswil hat als Nachfolger des wegen hohem Alter zurückgetretenen Herrn Pfarrer König Herrn Pfarrer Hans von Rütte, von Bern, zu ihrem Seelsorger gewählt. —

Im Simmental wird gegenwärtig wieder durch die deutsche Viehkaufskommission Zuchtvieh zu mittleren Preisen eingekauft und es harrt bereits eine schöne Herde zum Abtransport. Diesmal sind die Zwischenhändler völlig ausgeschaltet, die Kommission kauft beim Viehbesitzer selber und sucht auch kleinere Züchter zu berücksichtigen. —

Die Berner Alpenmilchgesellschaft Stalden-Emmental kann pro 1916 trotz der oft großen Schwierigkeiten in der Beschaffung des Rohmaterials eine Dividende von 8 Prozent gegen 7 Prozent im Vorjahr zur Verteilung bringen. —

Die Bauern im Jura sind mit unserm Militärbehörden unzufrieden. Im Dörfchen Alle hat das Militär 16 bis 18 Pferde requirierte, und jetzt, wo sie für die Felsbesteckung nötig wären, offeriert man ihnen den Gebrauch von Militärpferden zu folgenden Preisen: Ein Zug von zwei Pferden Fr. 5.—, dazu der Unterhalt der Pferde oder eine Entschädigung von Fr. 3.50 pro Pferd; ferner einen Lohn von Fr. 1.50 für den Soldaten, der die Pferde führt. Früher kostete alles in allem Fr. 1.50 pro Tag. —

Die Gemeinde Iseltwald schloss mit einem Uhrensteinfabrikanten in Bielerlen einen Vertrag ab für die Einführung der Uhrenfabrikation im Dorfe. Im Untergeschoss des Schulhauses ist man mit der Errichtung eines Ateliers mit elektrischer Kraft beschäftigt, in dem junge Leute aus der Umgegend zu dieser Fabrikation herangezogen werden. Die Lehrzeit dauert 18 Monate bei sofort beginnendem kleinen Lohn. —

Die Gemeinde Mett hat an die Stadt Biel das Begehr um Fusion gestellt; der Gemeinderat hat die Angelegenheit einer Spezialkommission zur Behandlung überwiesen. Biel vergöhrt sich. Nach Bözingen und Mett wird das Begehr von Nidau wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen. —

Verschärfte Ortskramerei beklagen sich über schlechtes Funktionieren des Lebensmittelbureaus in Biel. Es soll Gemeinden geben, die vom Betreffens für den Monat April am Ende dieses Monats noch kein Pfund Reis oder Zucker erhalten haben. Auf diese Weise sind die Kunden gezwungen, ihren Bedarf auswärts zu decken und so ihren Ortskramerei zu schädigen. —



† Fritz Mollet.

Rangeschied. Mit warmem Interesse nahm er am Wohl und Wehe seiner Freunde und Mitmenschen teil. 1908 trat er von seinem Geschäft zurück, um der Ruhe zu genießen und die Sonnentage zu Wanderungen über Berg und Tal zu benutzen. Doch nicht lange war es ihm beschieden, sich dieses ruhigeren Lebens zu erfreuen; das unabwendbare Schicksal wollte es anders. Am 13. März, abends um 5 Uhr, verließ er wohlgenügt sein Heim. Nach 7½ Uhr nahm er Abschied von seinem Freunde und schon auf dem Heimweg ereilte ihn das tragische Geschick eines Automobilunfalles, der den allezeit gefundenen, lebensfreudigen Mann dahinriss. Nach 14-tägigem schweren Krankenlager hatte er ausgesetzt. Möchten seine Freunde dem Leben Dahingegliederten ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Aus dem Bernerland

Der größte Teil der 3. Division wird auf den 8. Mai, morgens 9 Uhr, nach dem Sammelpunkt Bern aufgeboten. Dabei soll für das Wiederaufgebot eine probeweise beschleunigte Mobilmachung angewendet werden, in der Weise, daß für einzelne Truppenkörper das Aufgebotplatzt erst am Tage des 7. Mai bekanntgegeben wird. Man will sehen, in welch kürzester Zeit in der Stunde der Gefahr ausgerüstete Truppen an ihren Bestimmungsort geschafft werden können.

Der bernische Regierungsrat hat ein Gesuch um Errichtung einer elektrochemischen Fabrik im Lütschental, bezw. um Abgabe von elektrischer Kraft zum Betriebe derselben, mit Rücksicht auf die Naturdönheiten des Tales und den Fremdenverkehr abfällig befreidet. —

In Witzwil wird zurzeit rüstig an der Umfassungsmauer für das Buchthaus gearbeitet; das schon fertig erstellte Stück

In der Nacht vom letzten Dienstag auf den Mittwoch wurden über Pruntrut von einem Flieger eines kriegsführenden Staates mehrere Bomben abgeworfen und trafen die Uhrenfabrik Theuillat, in der während der Nacht gearbeitet wurde. Obwohl die ganze Fabrik voll Arbeiter stand, ist glücklicherweise kein einziger verletzt worden, doch ist der Materialschaden sehr groß. Der bernische Regierungsrat hat sofort Herrn Simonin zur Befähigung des Augenscheins nach Pruntrut abgeordnet und Herr Regierungspräsident Dr. Tschumi ist am Mittwoch früh bei Herrn Bundespräsident Dr. Schultheiss vorstellig geworden, um einen energischen Protest des Bundesrates zu veranlassen. —

Infolge unrichtiger Weichenstellung sind letzte Woche auf der Station Worb zwei Güterzüge der Bundesbahnen aufeinandergefahren und haben bedeutenden Material- und Warendschaden verursacht. So wurde ein Wagen mit drei Tonnen Emmentalerkäse vollständig zerdrückt und der Käse stark beschädigt. Die Gleise sind derart zerstört, daß der Verkehr vorläufig nur durch Umsteigen aufrechterhalten werden kann. —

Aus der Stadt Bern

Die Bevölkerung der Bundesstadt hat im Monat März wiederum eine Steigerung erfahren. Sie ist um 43 Seelen gestiegen und beträgt zurzeit 101,381 Personen. —

Herr Pfarrer Steitler, der verdienstvolle Seelsorger an der Nydegggemeinde unserer Stadt, wurde letzten Sonntag durch die Kirchengemeindeversammlung auf eine fernere Amtsduer von sechs Jahren bestätigt. —

Der Gemeinderat der Stadt hat für die drei obersten Schulklassen der Primarschule die Trennung der Geschlechter beschlossen. Die Knaben sollen nur noch von Lehrern und die Mädchen von Lehrerinnen unterrichtet werden. —

† Karl Grüneisen,

gewesener Postkonditeur in Bern.

Nach 36jähriger, treuer und gewissenhafter Pflichterfüllung im Dienste der schweizerischen Postverwaltung ist jetzt hin Herr Postkonditeur Karl Grüneisen gestorben. Ein Leben der Arbeit hat damit seinen Abschluß gefunden. Im Dezember 1857 in Diensttätig geworden, besuchte der Verstorbene die Berner Schulen und trat hierauf bei Herrn Spediteur Spielmann in die Lehre und Arbeit. Nach 8 Jahren kam er in den Dienst der eidgenössischen Post, zuerst als Bader, hierauf als Konditeur. In seiner letzten Eigenschaft begleitete er die Grimelpost auf ihren romantisch-schönen Fahrten und die Simmentalpost Thun-Zweizimmen so lange, bis die Bahn den Postwagen überflüssig machte. Auch die Gurnigelpost begleitete er. Überall, wo er hinkam und mit was für Menschen er es immer zu tun hatte, alle kannten Herrn Grüneisen als einen ruhigen, seinen Dienst ernst nehmenden Mann, den sie schätzten und achteten. Aus seiner im Jahre 1881 geschlossenen

Ehe entstiegenen fünf Söhne, die alle als Schweizersoldaten dem Vaterlande dienen und an denen der verstorbene Vater mit seiner ganzen Liebe hing.



† Karl Grüneisen.

Bis vor wenigen Monaten konnte sich Herr Grüneisen der besten Gesundheit erfreuen. Dann warf ihn eine Operation auf ein fünfmonatiges Krankenlager, auf dem er mit dem ruhigen Gefühl, seine Pflicht erfüllt zu haben, zur ewigen Ruhe einschlief. —

† Fritz Großenbacher-Schmuß,

gew. Metteur des Berner Stadtanzeiger.

Letzthin wurde im Krematorium die sterbliche Hülle von Typograph Fritz Großenbacher den Flammen übergeben, der durch eine heimtückische Krankheit allzufrüh den Seinen entrissen worden ist. Großenbacher wurde am 6. April 1874 in Liestal geboren, besuchte dort die Primar- und Bezirksschule und trat dann bei der Firma Gebr. Lüdin als



† Fritz Großenbacher-Schmuß.

Schriftleiter in die Lehre. Nach Absolvierung der vierjährigen Lehrzeit verblieb er noch drei Jahre im gleichen Geschäft als Gehilfe. Dann siedelte er

nach Bern über, wo er während 20 Jahren dem „Anzeiger für die Stadt Bern“ seine Dienste leistete, in den letzten Jahren als Metteur. Im Jahre 1897 verheiratete er sich mit einer Liestalerin und der Ehe entstiegenen drei Kinder. Schon in Liestal war Fritz Großenbacher ein eifriger und gewandter Turner; in Bern trat er in den Turnverein Lorraine-Breitenrain ein und fand auch hier wieder Gelegenheit, im Turnwesen Her vorragendes zu leisten. Zehn Jahre stand er dem Verein als Präsident vor und wurde deshalb in Anerkennung zum Ehrenmitglied ernannt. Von 1899 bis zum Jahre 1904 war er auch im Vorstand des Mitteländischen Turnvereins als eifriges Mitglied tätig. Auf seine Initiative wurde auch der Damenturnverein Concordia gegründet, den er selber 10 Jahre leitete. Auch im Samariterwesen beteiligte er sich und gründete im Breitenrain den Samariterverein Nordquartier. So ist allzufrüh ein unermüdlicher, tüchtiger Mann, ein treu besorgter Familienvater und Freund dahingegangen. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein gutes Andenken bewahren. —

Der bernische Regierungsrat hat den Antrag der philosophischen Fakultät um Zulassung des Herrn Stegemann als Dozent für Kriegswissenschaften abgewiesen. —

Die letzten Stadtmärkte zeigten ein wenig erfreuliches und einladendes Bild. Das einheimische Gemüse fehlte fast ganz, etwas Spinat mit Löwenzahn und Nesseln war alles, was zu erschwinglichen Preisen zu erhandeln war. Dazu standen kleine Berge von ausländischem Blumentohl und Rüben, deren Preise aber derart geschraubt waren, daß die meiste Ware um 12 Uhr mittags wieder abtransportiert werden mußte. Die Eier kommen wieder seltener zu Markt, die Verkäufer halten zurück, bis sie wieder mehr gelten, denn 20 Rp. das Stück ist ihnen zu wenig. Der Fleischmarkt ist immer gut besucht, aber die Käufer sind nicht schüchtern und zeigen damit, daß sie ganz gut mit weniger Fleisch auskommen können. Ein Pfundlein Rindsfleisch kostet jetzt Fr. 1.80, Kalbfleisch Fr. 1.70, Schweinefleisch, frisches oder geräuchertes, Fr. 2.80 bis Fr. 2.60 usw. Butter kommt nur, wer alter Kunde bei einer Handlung ist und viel Geduld zum Warten und Schwänzeln vor den Läden besitzt. Alles in allem: Unsere Hausfrauen jammern Pläze ab, es sei keine Lust mehr, dabei zu sein. —

Herr Artilleriehauptmann Otto Huber in Bern wurde zum Kanzleisekretär I. Klasse des eidgenössischen Oberkriegskommissariats gewählt. —

Herr Nationalrat Grimm in Bern ist dieser Tage im Auftrage des Zentralkomitees für politische Flüchtlinge in der Schweiz nach Petersburg abgereist. —

An der Spitalgasse geriet letzte Woche eine Marktbesucherin, Frau Koch aus der Länggasse, unter das Auto des Baumeisters Ryter und wurde schwer verletzt. Von der Sanitätpolizei aufgehoben und notverbunden, wurde sie dem Lindenhoßpital übergeben. —

Noch nie hat der Fischmarkt an der Spitalgasse einen solchen Umfang angenommen wie die letzten Markttage, wo vor dem Frauenandrang um den Brunnen oftmals das Tram stoppen mußte. Jetzt haben die Führer vor den Diensttagen und Samstagen eine Angst, als ginge es um eine Operation, und jeder ist heilsfroh, wenn er glücklich um die Brunnen herumkommt. — Es wird wohl nicht mehr lange dauern, so wird dieser und jener Wasserspender in unfern Hauptgassen verschwinden müssen. Bereits machen sich im Interesse eines ungefährlicheren Verkehrs Stimmen zu dieser Maßnahme geltend. —

Die Insassen unseres Bärengrabens haben in letzter Zeit an Zahl bedeutend

abgenommen. Während früher ständig 15—20 Bären den Graben bevölkerten, ist die Familie auf 7 zurückgegangen. Die Bärenweibchen wollen nämlich keine Jungen mehr aufziehen, ob infolge der schlechten Zeiten oder grenzenloser Faulheit ist nicht zu erfragen; jedenfalls haben sie in letzter Zeit sogar ihre Brut selber aufgefressen. Nach Kriegsschluß werden unsere Stadtväter an eine Neubelebung des Bärengrabens denken müssen. —

Die Schülerspeisung an der Matte wurde letztes Jahr von 320 Kindern benutzt. Es wurden ihnen 18,938 Portions-Suppe und 2770 Kilogramm Brot verabfolgt. Außerdem wurden 61 Kindern Holzluhe im Gesamtbetrag

von Fr. 273.15 geschenkt. Für den Knabenhort wurden (influitive Lokalmiete) Fr. 1663.37 ausgegeben. Das Total der Ausgaben betrug Fr. 3818.74, an die durch eine Kollekte Fr. 1007.40 aufgebracht wurden. —

In Bern wurde letzte Woche ein junger Mann aus gutem Bernerhause verhaftet, der sich Wechselschlägen im Betrage von mehreren tausend Franken hatte zuschulden kommen lassen. Das Geld hatte er bereits verjubelt. —

Bei Anwesenheit der obersten schweizerischen Militärbehörden und des französischen Botschafters Beau ist letzte Woche im großen Kasinoaal die Ausstellung von Internierarbeiten eröffnet worden. —

Krieg und Frieden.

Die russische Revolution hat eine gewisse Klarung der Parteiverhältnisse erfahren. Das extremrevolutionäre Arbeitervolk hat der Regierung Konzessionen gemacht; die Regierung ihrerseits gab nach, soweit notwendig, um die Konzessionen zu erlangen. Die neue Kriegsformulierung der russischen provisorischen Regierung enthält schon die wichtigsten Konzessionen der Regierung: der Krieg wird nur als Verteidigungsaktion fortgeführt. Ein Friede ohne Annexionen soll geschlossen werden, wenn — der Gegner besiegt ist, so lautet der Nachschluß der Regierung. Ein autonomes Polen, mit Russland in Militärunion, soll alle Teile des polnischen Sprachgebietes vereinigen. Hier haben wir, allerdings in verkappter Form, das eine, wichtigere Eroberungsziel wieder. Das andere, Konstantinopel, ist modifiziert, auf seinen wesentlichen Inhalt hinuntergeschraubt worden und lautet: Freigabe der Meeren. In der Form verzichtet man also auf Seiten der liberalen Regierung auf Eroberungen. Im Wesentlichen besteht man noch auf den Zielen des zaristischen Russland. Denn das ist klar: der Zarismus wählte den Krieg, um die Tätigkeit des Liberalismus auf wertvolle materielle Eroberungen abzulenzen; der Liberalismus als Feind der deutschen Handelsmacht in Russland akzeptierte und muß heute, nach dem Verlust der polnischen Kohlen- und Industriegebiete mehr denn je auf diese Zielen bestehen. Deshalb die bloße Formkonzession an die sozialistischen Pazifisten. Die Mehrheiten der offiziellen Arbeiter- und Soldatenvertreter haben denn auch der Regierung ihre Unterstützung nicht versagt und plaidieren für die unentwegte Bekämpfung des Feindes der Revolution, als den man Deutschland ausgibt. Einzig die Gruppe Lénin steht auf der Seite des unbedingten Friedens. Offiziell wird sie verspottet. In den Massen wirkt die extreme Theorie im Bunde mit der gewaltigen Friedenssehnsucht und der großen Not fort. Zunehmende Desorganisation der Armee soll nach deutschen Berichten die Offensive der Brüssel'schen Armee verhindern. Nach andern Meldungen wäre einzig das schlimme Klima schuld an der eingetretenen großen Stille an der ganzen Ostfront. Wenn in Russland

selber die Bewegung stillzustehen scheint und erst wieder in Fluss kommen wird, wenn die anhaltende Not und die Unmöglichkeit, ihr zu steuern, nach neuen Helfern suchen heißen, also neue Strömungen entstehen können, hat Deutschland eine erste Arbeitbewegung zugunsten des Friedens zu verzeichnen.

Den Anlaß gab der 16. April. Es war der letzte Tag der Zeichnung für die Kriegsanleihe und der erste für die verkaufte Brotrationen. Die schmalen Bissen sollten um ein Viertel gekürzt werden. Ein vages Versprechen, Kartoffeln und Fleisch zu erhöhen, befriedigte die Armen nicht, die gesamte Presse hatte verzweifelt ruhig, aber mit aller Energie für die Zeichnung und das Hungerdurchhalten geprochen. Sie wies auf die Welthungernot hin, die den Alliierten drohe, wies darauf hin, daß ein sofortiger Friedensschluß die Rationen nicht vergrößern könne. Sie forderte alle Deutschen auf, Amerikas Kriegserklärung gegenüber eine Rekordleistung der Zeichnungen aufzustellen.

Die Schmälerung des Hungertuches blieb aber nicht ohne Wirkung. In Berlin traten mindestens 125,000 Arbeiter und Arbeiterinnen in den Ausstand und verlangten Aufhebung des neuen Brotdefrtes und Herbeiziehung der nötigen Lebensmittel. Die Polizei hielt sich auf klugen höhern Befehl passiv; Militär kam keins zur Verwendung. Die musterhaftste Ordnung der Demonstranten machte gewaltigen Eindruck. Es wurde ihren Wünschen entsprochen. Die offizielle Sozialdemokratie beeilte sich, zu erklären, daß sie ihrem Kriegsziel, der Bewahrung eines unabhängigen Deutschlands, treu bleibe. Es scheint, daß die Regierungen, nicht nur die deutsche, sich der Linksparteien bedienen werden, um Friedenserhaltungen anzubahnen. Die deutsche geht hierin voran.

Als moralische Stärkung der russischen Pazifisten waren die beiden Manifeste der deutschen Regierung und des Grafen Cernin gedacht, die erklärten, daß sie mit den Kriegszielen der neuen russischen Regierung einverstanden seien. Wiederum zur Stärkung der Linken erlaubte Deutschland, was England verweigert hatte: Es gewährte die Durchreise der russischen Revolutionäre aus der Schweiz, unter ihnen Lénin, nach Kopenhagen und Stockholm, freilich in verschloßenen Wagen. Frank-

reich und England halten Hunderte von extremen Revolutionären zurück. Deutschland gewährt endlich dem in Stockholm Mitte Mai zusammengetretenen Sozialistenkongress allen Vorschub. Es werden sich russische, italienische, deutsche und französische Minderheitsvertreter einfinden und nach einer Friedensformel suchen, die als Anknüpfungspunkt für offizielle Verhandlungen dienen könnte. Hat auch das russische Volk keine Ahnung von der Bedeutung seiner Bewegung, haben auch die Führer der Linken den Liberalen große Zugeständnisse gemacht, Russland muß in Zukunft als der Entente-Frat gelten, der am ehesten zum Frieden geneigt ist, sind doch die Träger der Bewegung Pazifisten und ein kriegsmüdes Volk. Die deutsche Diplomatie wird alles tun, um diesen günstigen Umstand auszunutzen; als diplomatische „Aktion“ kann die Unfähigkeit der Deutschen im Osten gelten.

Gegenüber den Friedensbestrebungen verliert das entsetzliche Ringen in Nordfrankreich nicht an Bedeutung. Es scheint freilich, daß der Durchbruchversuch, wie alle andern, scheitern soll. Nachdem die Auswirkung der französischen Angriffe gegen die Suppfront eine Erhöhung der Gefangenenzahlen auf 33,000 und der erbeuteten Geschütze auf 300 gebracht, aber keinen Durchbruch erzwungen hatte, setzte die Engländer nach sechstägigem Artilleriefeuer auf 30 Kilometer Breite neuerdings an. Das Ergebnis war gering. Es führte über wenige eroberte Gärten nicht hinaus. Lens blieb in deutschem Besitz. In englische Hände fielen Guémappe südlich Mouy, Gavrelle nördlich Roeux und Gelände östlich Roeux. 2000 gefangene Deutsche stehen halb soviel gefangenen Engländern gegenüber. Der französische Angriff ist in Teiloperationen aufgelöst und steht vor der zweiten Phase. Im Zwischengebiet arbeiten sich die Engländer unter langwierigen Kämpfen an St. Quentin und die deutsche Linie westlich das Scheldekanals heran.

In Spanien wurde der entente-freundliche Ministerpräsident Romanones gestürzt. Die neue Regierung richtete eine sehr scharfe Protestnote an Deutschland.

In Palästina schlugen die Türken vor Gaza den englischen General Murray zum zweitenmal zurück. A. F.